

Sonderschau an der Basler Mustermesse 1968 : Elektronik un der Armee

Autor(en): **Honegger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **134 (1968)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-44472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Elath – nur 11 km breit. Heute ist er 200 km breit, und das ist schon etwas, selbst in den Zeiten der Jetflugzeuge. Die Lage ist auch logistisch umgekehrt: Früher lagen Jerusalem und Tel Aviv in Reichweite jordanischer Feldgeschütze, und die Ägypter standen bei Gaza weniger als 80 km von Tel Aviv. Heute stehen die Juden 50 km vor Damaskus und Amman, 150 km vor Kairo oder Alexandrien ...

Trotzdem ist das Kräfteverhältnis *zahlenmäßig* zuungunsten Israels geändert worden. Israel mußte die Dienstzeit für Männer und Mädchen verlängern; die Mädchen dienen statt 18 nunmehr 24 Monate, und während früher die Praxis war, jedes Mädchen, das sich vom Militärdienst unter irgendeinem Vorwand drücken wollte, ziehen zu lassen, ist man jetzt wieder strenger geworden. Man braucht die Hilfskräfte, um die Frontdienstfähigen zu entlasten. Männer dienten früher 30, jetzt 36 Monate und werden gewöhnlich gleich anschließend an diesen Pflichtdienst für 2 weitere Monate «Reservendienst» zurückbehalten – sind dann allerdings 2 Jahre von Einberufungen theoretisch frei. Das soll nicht nur die Schlagkraft durch den längeren Dienst erfahrener Veteranen erhöhen, es *verbilligt* auch die Kosten der Armee. Denn Reservisten, die zum Heer gerufen werden, erhalten 70 bis 80% ihres Lohnes vergütet; die «Längerdienenden» stehen noch in keinem Beruf und erhalten daher nur ihre gewöhnliche Löhnung weiter – 6, 7 oder 8 Dollar *monatlich*. Da außerdem die Grenzen viel kürzer als früher (die jordanische Grenze um rund 250 km, die ägyptische um etwas über 100 km) und viel leichter zu verteidigen sind – vor allem die 160 km des Suezkanals können als fast restlos sicher betrachtet werden –, ist die pekuniäre Belastung Israels durch den fortdauernden Kriegszustand recht gering – soweit es die Erhaltung der stehenden Armee betrifft.

Anders aber ist die Last der Modernisierung und Komplettierung der technischen Rüstung, die nötig ist, wenn man den arabischen Rüstungen ebenbürtig bleiben will. An erster Stelle steht da die Schwierigkeit, die Luftwaffe zu erneuern. Das Embargo auf die schon bezahlten «Mirage V» hat Israel schmerzlich getroffen. Die amerikanischen «Skyhawk» sind kein Ersatz, können sich mit den MiG 23, die Ägypten jetzt zum erstenmal erhalten hat, nicht messen und sind vielleicht auch nicht den 200 MiG 21, über die Nasser jetzt verfügt, gewachsen. Im Juni-krieg verloren Ägypten und Syrien *zusammen* nur 143 MiG 21; während ihre Luftwaffe heute stärker ist als früher, konnten die Juden ihre – viel geringeren – Verluste an Flugzeugen erster Linie überhaupt nicht ersetzen und blieben schwächer als vorher. Auch die Tanks, die Nasser erhielt – T 54 und T 55 –, sind den alten Modellen, die er eingebüßt hat, überlegen, und es ist ein geringer Trost, daß auch Israel heute, aus der Kriegsbeute, über

eine stattliche Anzahl von T 54, T 55 und «Stalin»-Tanks verfügt. Schließlich mußte Israel, nach der bitteren Erfahrung mit der Versenkung der «Elath» und dem rätselhaften Verschwinden des neuen U-Boots auf seiner Reise nach Israel, auch seine *Flotte* verstärken. Neue Einheiten wurden eingesetzt, mit neuen technischen Mitteln versehen – und all das kostet viel mehr Geld, als die Araber für gleichwertige Kampfmittel auszugeben haben. Das Heeresbudget beträgt offiziell 2,2 Milliarden israelische Pfund, beinahe 1000 Pfund je Kopf der jüdischen Bevölkerung. Wenn Israel schließlich statt der «Mirage V» (für etwa 1,3 Millionen Dollar je Flugzeug) amerikanische «Phantoms» wird kaufen dürfen und müssen, wird das eine Mehrbelastung von mindestens 100 Millionen Dollar ausmachen. In der Tat kündigte Finanzminister Sapir schon jetzt an, daß eine Rüstungsanleihe in ungefähr dieser Höhe zusätzlich zum Budget aufgelegt werden wird, anscheinend für die Luftwaffe bestimmt ...

Unterdessen marschieren die arabischen Armeen auf. Am Suezkanal stehen außer Ägypten auch Kontingente aus Algerien, dem Irak, aus dem Sudan und aus Kuwait – mehr um die arabische Einheit zu demonstrieren als um wirklich die Nilarmee zu verstärken. Aber diesen Kontingenten kommt doch auch politische Bedeutung zu. Durch ihre Entsendung an die (sehr ruhige) «Front» wurden ihre Staaten «kriegführend», erwarben sich recht eigentlich das Recht, bei Friedensverhandlungen mitzusprechen, zu stören, soviel ihr Herz begehrt. Denn Algerien oder der Sudan oder Kuwait haben ja nichts zu verlieren, wenn der Krieg sich weiter und weiter ins Endlose schleppt.

Diesen alliierten Armeen steht das kleine Israel allein gegenüber. Seine 2 400 000 Juden stellen mehr als 300 000 Soldaten auf die Beine – und es sind gute Soldaten geworden. Die 30 Millionen Ägypter, die 6 Millionen Syrer, die 1,25 Millionen Jordanier zusammen verfügen, selbst unter Einrechnung der ausländischen Hilfstruppen, über nicht viel mehr Streitkräfte – vielleicht 330 000 bis 350 000 Mann. Aber an technischer Rüstung sind sie weit überlegen – und der einzige Trost Israels ist die alte Erfahrung, daß das beste Schwert nichts nützt, wenn der Arm, der es schwingt, kraftlos und das Herz des Kämpfers mutlos ist. Trotzdem geht Israel nicht ohne Sorge in das zweite Jahr des Waffenstillstandes. Es hat seinen Sieg im Juni nicht bis zu Ende ausgenützt – hat durch übereilte Zustimmung zum Befehl des Sicherheitsrates, das Feuer einzustellen, die Gelegenheit verloren, die Hauptstädte seiner Feinde zu besetzen, den Frieden unter besseren Bedingungen zu erhandeln. Wer nicht das alte Rezept befolgt, nach dem Sieg «zu verfolgen bis zum letzten Atemzug von Mann und Roß», bezahlt für diese Unterlassungssünde. Das gilt für die strategische Lage, in der sich Israel heute befindet.

Sonderschau an der Basler Mustermesse 1968: Elektronik in der Armee

Von Oberstdivisionär E. Honegger

Die Präsenz der Armee als Ausstellerin an einer Muba ist eher etwas außergewöhnlich; deshalb bedarf diese Tatsache wohl einiger Erklärungen.

Einmal möchte ich meinen, daß es jedem von uns, der als Schweizer ausnahmslos in dieser oder jener Form seine Wehrpflicht erfüllt, nicht gleichgültig sein kann, ob bei einer Veranstaltung, die das Bild der wirtschaftlichen Tätigkeit eines arbeitssamen Volkes entwerfen soll, die Armee dabei ist oder nicht. Ich meine also, daß dort, wo der Schweizer seine Leistungsfähigkeit, seinen Erfindungsgeist, seine vielseitigen geistigen und handwerklichen Talente umfassend zur Schau stellen will, seine Armee auch irgendwie dazugehört, und zwar mehr als nur am Rande zur Verstärkung der Basler Straßenpolizei.

Und zum zweiten möchte sich auch einmal die Armee mit ihren «Produkten» und Problemen den vielen zivilen Partnern zum Wettkampf stellen; wohl wollen wir nicht wie diese in erster Linie unsere Erzeugnisse verkaufen und Umsätze tätigen, dafür aber um so mehr werben, werben nämlich um das Vertrauen unseres Volkes dahin, daß auch wir uns ernsthaft bemühen, den Geboten des Heute und des Morgen gewachsen zu sein.

Wir möchten wieder einmal in Erinnerung rufen, daß – wie jedes erfolgreiche Unternehmen – auch die Armee der Verantwortung für die Lösung ihrer ureigensten Probleme – denen auf der zivilen Seite nicht immer Vergleichbares gegenübersteht – sich weder entschlagen noch diese Verantwortung an Außenstehende delegieren kann; daß sie es sein muß, die für ihr eigenes



Bild 1. Die Sonderschau «Elektronik in der Armee» an der Basler Mustermesse 1968.

Unternehmen die Konzeption leitend erarbeiten und die Marschrichtung in die Zukunft maßgeblich bestimmen muß.

Erschwerend kommt dazu, daß diese Armee den Fall von morgen vorbereiten muß; wann dieses Morgen aber eintreffen wird, bleibt ungewiß; damit sind aber auch die Erfahrungen, auf denen dieses ungewisse Morgen basieren soll, weit mehr als in jedem anderen Unternehmen von eher fragwürdigem Wert; ist es darum nicht selbstverständlich, diese fragwürdige Erfahrung durch etwas Besseres – durch vermehrtes Denken nämlich – zu ersetzen zu versuchen?

Dies ist ein Grund mehr – ein wesentlicher Grund sogar –, daß unsere Probleme einer ungewissen Zukunft nur dann mit einiger Aussicht auf Erfolg bewältigt werden können, wenn zu ihrer Lösung das ganze geistige Potential des Landes angemessen aktiviert wird, oder, anders gesagt, daß nur eine enge Partnerschaft von Armee, Wissenschaft, Industrie und Wirtschaft allein ein bestmögliches Resultat zu garantieren vermag. Und vielleicht nicht ganz überflüssig wäre in Erinnerung zu rufen, daß eine erfolgreiche Partnerschaft für alle Beteiligten Gleichberechtigung bedingt, hohe menschliche Qualitäten voraussetzt und ohne loyales und faires Mitmachen aller schon an der Quelle zum Scheitern verurteilt wäre.

Ebenso darf vielleicht wieder einmal gesagt werden, daß die Armee mit der Größe ihrer Ausrüstung auch die wirtschaftlichen Konsequenzen davon zu würdigen sucht und in sorgfältig ausgewählten Sparten ihre zivilen Partner in deren Bestreben nach Spitzenprodukten, die sogar internationale Vergleiche nicht zu scheuen brauchen, sinnvoll und angemessen unterstützen möchte;

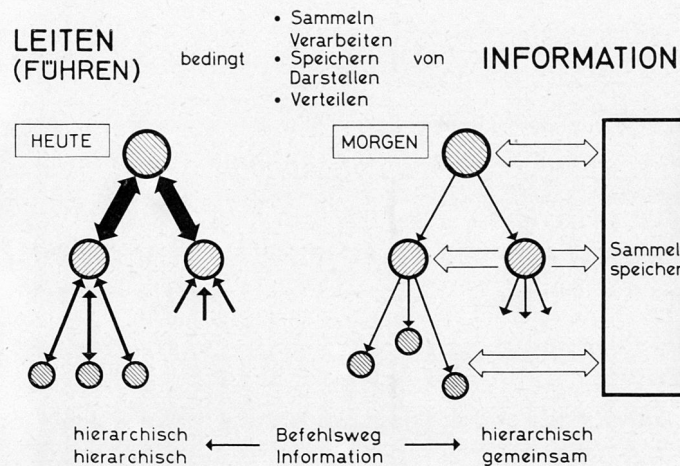


Bild 2. Die Elektronik wandelt die Führungstechnik.

denn auch Pflege und Förderung der eigenen Wirtschaft bedeutet Landesverteidigung im weitesten, vor allem aber besten Sinne des Wortes.

Und endlich einige Worte über Leitung oder Führung im außermilitärischen und militärischen Bereich. Sie stehen unter der Erkenntnis, daß Führung bei der Armee nicht so ausschließlich eine Kunst sei, wie es viele Theoretiker einst wahrhaben wollten; auf der zivilen Seite aber auch nicht nur derart ein Produkt von Erfahrung, Routine oder unternehmerischer Intuition, wie es da und dort gelegentlich noch geglaubt wird.

Nun, für beide Teile sind die gleichen Grundlagen:

- gründliches, unermüdliches Studium der Gegebenheiten und der besonderen wesentlichen Voraussetzungen
- sowie sachlich unerbittliche, exakte Denkmethode in der Verarbeitung dieser Gegebenheiten im Hinblick auf das angestrebte Ziel zu unerläßlichen Grundlagen jedes Erfolges geworden.

Diese vier Punkte nun:

- Verantwortung in eigener Sache,
- Fragwürdigkeit und Erfahrungen,
- Partnerschaft
- und Führungsproblem,

bilden den Kern der Sonderschau der Armee an der Muba 1968; sie möchte an Hand einiger weniger ausgewählter Themen aus dem Gebiete der Elektronik dargelegt und als Beweis dafür gewürdigt werden, daß auch wir uns von der Armee ehrlich bemühen, uns mit den Problemen des Heute und des Morgen auseinanderzusetzen.

Und wenn dafür die faszinierende Elektronik gewählt wurde, so darum, weil sie einerseits in einer Periode stürmischer Ent-

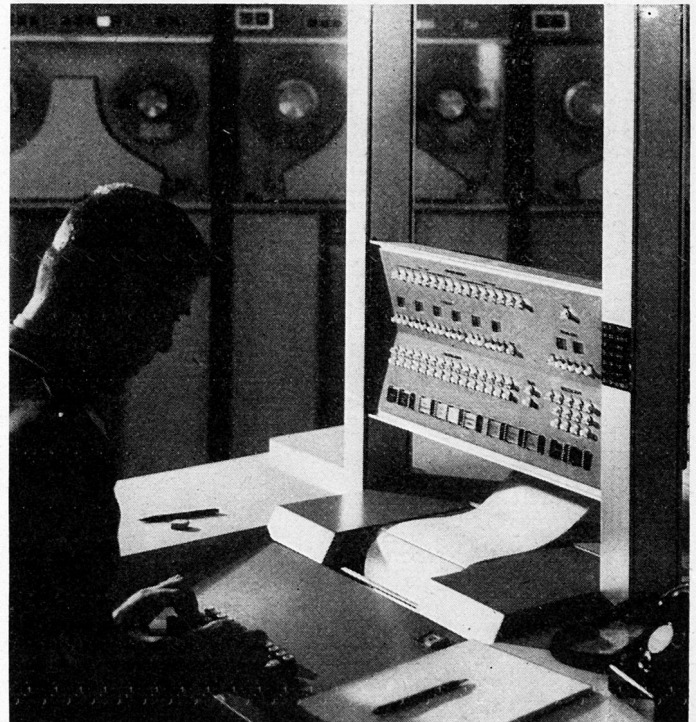


Bild 3. Der Computer im Stab.

wicklung begriffen und andererseits zu einem untrennbaren Bestandteil jeder Führungsorganisation – ziviler oder militärischer – geworden ist.

Die Sonderschau «Elektronik in der Armee» behandelt in einem ersten Teil das Problem von Planung in Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Industrie, demonstriert anschließend daran einige daraus resultierende Spitzenprodukte und schließt mit einigen Hinweisen auf Möglichkeiten der näheren Zukunft.